

Thursday, August 23. 2012

Peggy Penn (26.2.1931-27.7.2012)

Mit Peggy Penn ist eine Altmeisterin der systemischen Familientherapie am 27.7. im Alter von 81 Jahren gestorben. Durch Workshops und Teilnahme an Tagungen war sie auch in den deutschsprachigen Ländern bekannt. Klaus Deissler und Harlene Anderson haben für systemmagazin einen Nachruf verfasst, der neben ihren Beiträgen für die Psychotherapie vor allem die große Bedeutung thematisiert, die der Umgang mit Sprache für sie hatte, was sich auch in einigen Gedichtbänden niederschlug. Ihr Verlag CavanKerry Press bringt auf seiner website einen Auszug aus ihrem letzten Gedichtband "My Painted Warriors" (2012), der hier Peggy Penn zum Gedenken zu lesen ist:

A Summer Day
New York City, September 2003
The green cathedral, where I sit gulping airlike water, in the body smell of summer, stretches
nets of lace-light through trees to fall on my lap; one hand rests on the other. Ring fingers touch and hide a small
arthritic spur. Rowed by women, the rowboats waste no time, sliding by in a gray Monet blur; the men lie trailing their
hands in the water. Chaste girls paint their many toenails red, blue, and green, a feint of dance in pointillist dots. A
wedding party scrambles over the hill; the Russian bride to bed the Irish groom with scoured cheeks. In red
décolletage, bridesmaids vine themselves around a blue gazebo for photos. An old woman in a wheelchair and a fur,
parrots like a rapper, "Hotdog, hotdog, . . . I wanna hotdog!" The groom helps his mother onto a rock, and they smile in
their duet of not forgotten gritudes.

Posted by Tom Levold in Lyrik, Personen at 00:00

Tuesday, May 1. 2012

Nora Gomringer

Posted by Tom Levold in Lyrik, Video at 00:00

Thursday, March 1. 2012

Die Metamorphose der Pflanzen

Dich verwirret, Geliebte, die tausendfältige Mischung
Dieses Blumengewühls über dem Garten umher;
Viele Namen hörst du an, und immer verdrängt
Mit barbarischem Klang einer den andern im Ohr.
Alle Gestalten sind ähnlich, und keine gleicht
der andern; Und so deutet das Chor auf ein geheimes Gesetz,
Auf ein heiliges Rätsel. O könnt ich dir,
liebliche Freundin, Überliefern sogleich glücklich
das lösende Wort! -Werdend betrachte sie nun,
wie nach und nach sich die Pflanze,
Stufenweise geführt, bildet zu Blüten und Frucht.
Aus dem Samen entwickelt sie sich, sobald ihn
der Erde Stille befruchtender Schoß hold in das Leben
entläßt Und dem Reize des Lichts, des heiligen, ewig
bewegten, Gleich den zartesten Bau keimender
Blätter empfiehlt. Einfach schlief in dem Samen
die Kraft; ein beginnendes Vorbild lag,
verschlossen in sich, unter die Hülle gebeugt,
Blatt und Wurzel und Keim, nur halb geformt
und farblos; Trocken erhält so der Kern ruhiges
Leben bewahrt, Quillet strebend empor, sich milder
Feuchte vertrauend, Und erhebt sich sogleich aus
der umgebenden Nacht. Aber einfach bleibt die Gestalt,
der ersten Erscheinung, Und so bezeichnet sich
auch unter den Pflanzen das Kind. Gleich darauf ein
folgender Trieb, sich erhebend, erneuert Knoten
auf Knoten getürmt, immer das erste Gebild.
Zwar nicht immer das gleiche; denn mannigfaltig
erzeugt sich, Ausgebildet, du siehst, immer das
folgende Blatt, Ausgedehnter, gekerbter, getrennter
in Spitzen und Teile, Die verwachsen vorher ruhten
im untern Organ. Und so erreicht es zuerst die
höchst bestimmte Vollendung, Die bei manchem
Geschlecht dich zum Erstaunen bewegt. Viel gerippt
und gezackt, auf mastig strotzender Fläche,
Scheinet die Fülle des Triebs frei und unendlich
zu sein. Doch hier hält die Natur, mit mächtigen
Händen, die Bildung An und lenket sie sanft in
das Vollkommnere hin. Mäßiger leitet sie nun den
Saft, verengt die Gefäße, Und gleich zeigt die
Gestalt zärtere Wirkungen an. Stille zieht sich
der Trieb der strebenden Ränder zurücke, Und die
Rippe des Stiels bildet sich völliger aus. Blattlos
aber und schnell erhebt sich der zärtere Stengel,
Und ein Wundergebild zieht den Betrachtenden an.
Rings im Kreise stellet sich nun, gezählet und
ohne Zahl, das kleinere Blatt neben dem ähnlichen
hin. Um die Achse gedrängt, entscheidet der
bergende Kelch sich, Der zur höchsten Gestalt
farbige Kronen entläßt. Also prangt die Natur in
hoher, voller Erscheinung, Und sie zeigt, gereiht,
Glieder an Glieder gestuft. Immer staunst du auf
sich neue, sobald sich am Stengel die Blume
Über dem schlanken Gerüst wechselnder Blätter
bewegt. Aber die Herrlichkeit wird des neuen
Schaffens Verkündung. Ja, das farbige Blatt
fühlet die göttliche Hand; Und zusammen zieht
es sich schnell; die zartesten Formen, Zwiefach
streben sie vor, sich zu vereinen bestimmt.
Traulich stehen sie nun, die holden Paare,
beisammen, Zahlreich ordnen sie sich um den
geweihten Altar. Hymen schwebet herbei, und
herrliche Düfte, gewaltig, Strömen süßen
Geruch, alles belebend, umher. Nun vereinzelt
schwellen sogleich unzählige Keime, Hold in
den Mutterschoß schwellender Früchte gehüllt.
Und hier schließt die Natur den Ring der ewigen
Kräfte; Doch ein neuer sogleich fasset den
vorigen an, Daß die Kette sich fort durch alle
Zeiten verlänge, Und das Ganze belebt, so wie
das Einzelne, sei. Wende nun, o Geliebte, den
Blick zum bunten Gewimmel, Das verwirrend
nicht mehr sich vor dem Geiste bewegt. Jede
Pflanze verkündet dir nun die ewgen Gesetze,
Jede Blume, sie spricht lauter und lauter mit
dir. Aber entzifferst du hier der Göttin heilige
Lettern, Überall siehst du sie dann, auch in
verändertem Zug. Kriechend zaudre die Raupe,
der Schmetterling eile geschäftig, Bildsam
ändere der Mensch selbst die bestimmte
Gestalt. O, gedenke denn auch, wie aus dem
Keim der Bekanntschaft Nach und nach in uns
holde Gewohnheit entsproß, Freundschaft sich
mit Macht aus unserm Innern enthüllte, Und wie
Amor zuletzt Blüten und Früchte gezeugt.
Denke, wie mannigfach bald die, bald jene
Gestalten, Still entfaltend, Natur unsern
Gefühlen geliehn! Freue dich auch des heutigen
Tags! Die heilige Liebe Strebt zu der höchsten
Frucht gleicher Gesinnungen auf, Gleicher
Ansicht der Dinge, damit in harmonischem
Anschauen Sich verbinde das Paar, finde die
höhere Welt. Johann Wolfgang von Goethe (1798)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Saturday, January 14. 2012

Sachliche Romanze

Als sie einander acht Jahre kannten(und man darf sagen: sie kannten sich gut),kam ihre Liebe plötzlich abhanden.Wie andern Leuten ein Stock oder Hut.Sie waren traurig, betrogen sich heiter,versuchten Küsse, als ob nichts sei,und sahen sich an und wußten nicht weiter.Da weinte sie schließlich. Und er stand dabei.Vom Fenster aus konnte man Schiffen winken.Er sagte, es wäre schon Viertel nach Vierund Zeit, irgendwo Kaffee zu trinken.Nebenan übte ein Mensch Klavier.Sie gingen ins kleinste Café am Ortund rührten in ihren Tassen.Am Abend saßen sie immer noch dort.Sie saßen allein, und sie sprachen kein Wortund konnten es einfach nicht fassen.(Erich Kästner)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 06:40

Saturday, July 16. 2011

Siebenmal mein Körper

Mein Körper ist ein schutzlos Ding, wie gut, daß er mich hat. Ich hülle ihn in Tuch und Garn und mach ihn täglich satt. Mein Körper hat es gut bei mir, ich geb' ihm Brot und Wein. Er kriegt von beidem nie genug, und nachher muß er spein. Mein Körper hält sich nicht an mich, er tut, was ich nicht darf. Ich wärme mich an Bild, Wort, Klang, ihn machen Körper scharf. Mein Körper macht nur, was er will, macht Schmutz, Schweiß, Haar und Horn. Ich wasche und beschneide ihn von hinten und von vorn. Mein Körper ist voll Unvernunft, ist gierig, faul und geil. Tagtäglich geht er mehr kaputt, ich mach ihn wieder heil. Mein Körper kennt nicht Maß noch Dank, er tut mir manchmal weh. Ich bring ihn trotzdem über'n Berg und fahr ihn an die See. Mein Körper ist so unsozial. Ich rede, er bleibt stumm. Ich leb ein Leben lang für ihn. Er bringt mich langsam um.(Robert Gernhardt)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 18:33

Saturday, December 25. 2010

Feiertage

Mutter ist nervösVater ist nervösKind ist nervösOma ist nervösOma ist gekommenum Mutter zu helfenVater hat gesagtsei nicht nötig gewesenKind steht im WegMutter steht im WegOma steht im WegVater steht im WegAlle ham geschafftmit allerletzter KraftVater hat gebadetMutter hat gebadetKind hat gebadetOma hat gebadetAlle ham gepacktUnd alle sind geranntUnd schließlich hatDer Baum gebranntMutter ist gerührtVater ist gerührtKind ist gerührtOma ist gerührtUnd dann werdenDie Pakete aufgeschnürtMutter ist gekränktVater ist gekränktKind ist gekränktOma ist gekränktDenn jeder hat dem anderenWas Falsches geschenktSchwiegertochter kommtPatentante kommtLieblingsbruder kommtGroßneffe kommtKuchen ist zu süßPlätzchen sind zu süßMarzipan ist zu süßUnd der Baum ist miesMutter ist beleidigtVater ist beleidigtKind ist beleidigtOma ist beleidigtFriede auf ErdenUnd den Menschen ein UnbehagenVater hat's am MagenMutter hat's am MagenKind hat's am MagenOma hat's am MagenKann nichts mehr vertragenNach all diesen TagenMutter ist alleinVater ist alleinKind ist alleinOma ist alleinAlle sind alleinDoch an OsternWollen alleIn jedem FalleWieder zusammen sein.Hanns Dieter Hüsich (Foto: Wikipedia)

Posted by Tom Levold in Fun, Lyrik at 00:00

Sunday, October 31. 2010

Halloween

PLÖTZLICH HABEN KÜRBISSE GESICHTER. SCHIEFE ECKZÄHNE. BREITES GRINSEN. "TRICK OR TREAT" SCHALLT ES VOR MEINER WOHNUNGSTÜR. DIE KINDER SCHARERSCHRECKT MICH VORZÜGLICH. LUTSCHER, KAUBONBONSVERSCHWINDEN FLUGS IN PLASTIKBEUTELN. AM LIEBSTEN WÄRE ICH MIT DEN KNIRPSENGERANNT. GRUSELVERKLEIDUNG, UM HERZEN ZU ÖFFNEN. VON TÜR ZU TÜR. "SÜßES ODER SAURES" GESCHRIEN. SÜßES ER BETTELN. BIS MIR SCHLECHT WIRD DAVON. ALLES GLÜCK PASST IN EINE TÜTE. ZUMINDESTEIN MAL IM JAHR. (Jens Borrmann, "Dornblüthe")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, October 17. 2010

Ü30-PARTY

LETZTEN SAMSTAGWAR PREMIERE.14 JAHRE ZU SPÄT.NIEMAND HAT ESBEMERKT.SAAL VOLLER
BEGIERDENIN ALTEN HÄUTEN.HETZJAGD FÜR EINESCHNELLE NACHTVOLLER SELBSTBETRUG.AUS NEIN
WIRD JA.NOCH EINMAL DASFIEBER SPÜREN.MUSIK UND GEFÜHLEAUS DER KÜHLTRUHE.FLEISCHESLUST
KLEBTAUF DEM TANZBODEN."TAXI ! TAXI ! TAXI !"ALLEIN NACHHAUSE GEHENIST
HIERWIRKLICHEGRÖßE.(Jens Borrmann, "Dornblüthe")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, October 10. 2010

PRAG/ SOMMER 1986

DA WOLLTE ICH UNBEDINGT HIN. KEINE AHNUNG WESHALB. ES WAREINFACH DA. ANGEKOMMEN. LIEF ICH DURCH DIE ALTE STADT. FAND DAS JÜDISCHE VIERTEL. EHRWÜRDIGER FRIEDHOF. EIN HEKTAR KLEIN. GEBEINE VON 100.000 MENSCHEN. ALLES SCHIEN IM NEBEL. AUßEN UND INNEN. AM MATZEVAH VON RABBI LÖW ENTDECKTE ICH DEN STEIN IN MEINER JACKENTASCHE. NAHM DIESEN KURZ VOR DER ABFAHRT ZU MIR. OHNE ZU WISSEN WOZU. SAH DIE VIELEN FREMDEN STEINE AUF DEM GRAB. WÜNSCHTE AUF PAPIER DARUNTER. SCHRIEB AUCH DIE MEINIGEN AUF. EIN GUTER MENSCH WERDEN. EINE FRAU FINDEN. LIEBEN LERNEN. ANKOMMEN IN DIESER WELT. VATER WIEDER SEHN. BEHUTSAM LEGTE ICH DAS STÜCK PAPIER UNTER MEINEN STEIN. AUF DAS GRAB. ICH HOFFTE AUF DIE NÄCHTLICHE KRAFT GOLEMS. SEIN WERK IST NOCH NICHT BEENDET. (Jens Borrmann, "Dornblüthe")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, October 3. 2010

Dunkelheit

ALLESHERUMSTILLE.LICHTLOS MACHTSICH MEIN HERZ DAVON.ZÜRNT DEN VERSPRECHENDER
LIEBE.ZERTRAMPELT DIE BLUMEN IM PARK.SCHRECKTVOGELSNACHTSCHLAF.SPRINGT DER WELTINS
GESICHT.KOMMT MORGENSGESCHUNDENZURÜCK.BEREIT. FÜRSTAGESWERKIN MEINERBRUST.(Jens
Borrmann, "Dornblüthe")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, September 26. 2010

Sehnsucht

DA LIEGT SIE AM BODEN. SÜSSES FALLOBST. FAST NOCH ZUGENIESSEN. ABER, VIEL ZU SÜSS. DEN KRÄHEN IST ES EGAL. (LÄBEN SICH) SPATZEN NEIDISCH AUF DEM ZAUN. HINTERM HAUS. SCHWARZGEFIEDERTE GIER. AUF UND DAVON. NOCH EINMAL BIS ZUM HIMMEL. SCHWARZE PUNKTE HOCH ÜBER DEN BÄUMEN. UND PLÖTZLICH HAT DER HIMMEL SOMMERSPROSSEN. (Jens Borrmann, "Dornblüthe")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 11:40

Sunday, September 19. 2010

WO ICH NICHT BIN

JETZT, WO ICH MICH NICHT MEHR VERSTECKEN MUSS, FEHLT MIR DIE LUFT AM DRAUßEN. DAS HOCKEN IN
MIR KLEBRIGER BREI. AQUARIUM MIT DECKEL. DIE KLINKE AN
MEINER WOHNUNGSTÜR VERROTET ZUR ONE-MAN-SHOW. KANN MICH NICHT MAL SELBST ANRUFEN. STÄNDIG
BESETZT. JAHRESZEITEN. ZIEHEN WIE EIN ALTER KLASSIKER AN
MEINEN FENSTERN ENTLANG. HELLDUNKEL. KALT WARM. LAUTLEISE. NAHFERN. MEINE SEHNSUCHT
PACKT LANGSAM IHRE SACHEN. WERDEN NIMMER IM WEG STEHEN. NEHMES NICHT KRUMM. VIELLEICHT
SCHICKT SIE MIR EINE POSTKARTE. HAB' S VERSPROCHEN. TÄGLICH ZUM BRIEFKASTEN UND
IMMER SCHÖN DIE LEUTE GRÜßEN! (Jens Borrmann, "Dornblüthe")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 22:53

Sunday, September 12. 2010

Trauer

DIE MEISTEN TRAUERNRÜCKWÄRTS.BEI IHM IST DAS ANDERS.WIE SO VIELES ANDERE
AUCH.VORWÄRTSTRAUER.SEINE TRAUER RENNTVOR IHM HER. KENNT SEINEWEGE LANGE VOR IHM.ER
TRAUERT UM DIE TAGEUND NÄCHTE DANACH.GETRENNTE URLAUBE.EINSAME ATEMZÜGEIM TÄGLICHEN
KAMPF.TRAURIGE KILOMETERZWISCHEN IHNEN.IHN PEINIGT KOMMENDERSCHMERZ DER JAHRE,DIE VOR
IHM LIEGEN.WENN ER NACH VORN SCHAUT, SIEHT ER IHRE WÜNSCHE WAHR WERDEN.JENSEITS VON
IHM.VERSCHLOSSENE WELT.DARIN GEFANGEN MITJEDEM HERZSCHLAG.(Jens Borrmann, "Dornblüthe")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 11:20

Thursday, June 17. 2010

Eleanor Rosch über Kategorienbildung

Eleanor Rosch (Foto: buddhiststudies.berkeley.edu), die mit ihrer "Prototypentheorie" wesentliche Beiträge zum Verständnis der Kategorienbildung beim Menschen geleistet und dieses Thema damit aus den philosophischen Logik-Diskursen herausgeführt hat, ist hierzulande am ehesten über ihre Zusammenarbeit mit Francisco Varela ("Der mittlere Weg der Erkenntnis") bekannt geworden. C. Otto Scharmer hat sie 1999 über ihr Leben, ihre Arbeit und ihre Hinwendung zum Buddhismus in einem schönen Interview befragt, das auf der website dialogonleadership.org zu lesen ist. Rosch: "categorization is one of the most basic functions of living creatures. We live in a categorized world -- table, chair, male, female, democracy, monarchy -- every object and event is unique, but we act towards them as members of classes. Prior to my work, categories and concepts were simply assumed, from philosophy, to be something explicit and formal, that is, to be arbitrary logical sets with defining features and clear-cut boundaries. This is what is now called the classical view of categories, which comes down from Aristotle through Locke and the British empiricists. In a nutshell it's the idea that categories and concepts are matters of logic; they are clearly bounded sets; something either is or is not in the category. It is in the category if it has certain defining features, and if it doesn't, then it's outside the category. When psychologists did research on concept learning, they used artificial concepts and sets of artificial stimuli that were constructed so that they formed little micro-worlds in which those prevailing beliefs about the nature of categories were already built in. Then they'd do their learning experiments. But what they found out in terms of the nature of categories was already a foregone conclusion because that was what they had already built into it. (...) For most categories nobody would argue that there's a clear physiological basis, and you wouldn't expect the content of the categories to be universal. What is universal, I argued, was the structure of categories and the processes by which category systems are formed. Categories have what I called a graded structure of better and worse examples, and many categories have unclear boundaries. Categories have prototypical best examples which get formed in various ways, but for any category, absolutely any category, and for people in all cultures where this has been done, if you ask them if X or Y is a better example of their concept of Z, they will cheerfully tell you which is better, just as you did for the color red." Zum vollständigen Text...

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Wednesday, April 28. 2010

Der synthetische Mensch

Professor Bumke hat neulich Menschen erfunden, die kosten zwar, laut Katalog, ziemlich viel Geld, doch ihre Herstellung dauert nur sieben Stunden, und außerdem kommen sie fix und fertig zur Welt! Man darf dergleichen Vorteile nicht unterschätzen. Professor Bumke hat mir das alles erklärt. Und ich merkte schon nach den ersten Worten und Sätzen: Die Bumkeschen Menschen sind das, was sie kosten, auch wert. Sie werden mit Bärten oder mit Busen geboren, mit allen Zubehörteilen, je nach Geschlecht. Durch Kindheit und Jugend würde nur Zeit verloren, meinte Professor Bumke. Und da hat er ja recht. Er sagte, wer einen Sohn, der Rechtsanwalt sei, etwa benötige, brauche ihn nur zu bestellen. Man liefere ihn, frei ab Fabrik, in des Vaters Kanzlei, promoviert und vertraut mit den schwersten juristischen Fällen. Man brauche nun nicht mehr zwanzig Jahre zu warten, daß das Produkt einer unausgeschlafenen Nachtauf dem Umweg über Wiege und Kindergarten das Abitur und die übrigen Prüfungen macht. Es sei ja auch denkbar, das Kind werde dumm oder krank. Und sei für die Welt und die Eltern nicht recht zu verwenden. Oder es sei musikalisch! Das gäbe nur Zank, falls seine Eltern nichts von Musik verstünden. Nicht wahr, wer könne denn wirklich wissen, was später aus einem anfangs ganz reizenden Kinde wird? Bumke sagt, er liefere auch Töchter und Väter. Und sein Verfahren habe sich selten geirrt. Nächstens vergrößere er seine Menschenfabrik. Schon heute liefere er zweihundertneunzehn Sorten. Mißlungene Aufträge nähme er natürlich zurück. Die müßten dann nochmals durch die verschiedenen Retorten. Ich sagte: Da sei noch ein Bruch in den Fertigartikeln, in jenen Menschen aus Bumkes Geburtsinstitute. Sie seien konstant und würden sich niemals entwickeln. Da gab er zur Antwort: »Das ist ja grade das Gute!« Ob ich tatsächlich vom Sichentwickeln was halte? Professor Bumke sprach's in gestrengem Ton. Auf seiner Stirn entstand eine tiefe Falte. Und dann bestellte ich mir einen vierzigjährigen Sohn. Erich Kästner (1932)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Tuesday, January 5. 2010

Ankunft Konjunktiv

Einen Ort, nicht zu nah, nicht zu weit. Ein Paar Schuhe, die halt gegen jene, die die Freiheit verwalten. Etwas Schnaps für die Ewigkeit. Eine Liebe, die dazugehört, indem sie stört. Einen Mond, der blöd vor sich hin stiert. Ein Gefühl, als wär ich in Reykjavík, das mich neu gebiert. Einen Schutzengel, der mich nicht belästigt. Die Erinnerung: das Nichtshat meine Überzeugung gefestigt. Ein Abendmahl, daß der Tisch sich biegt. Und eine Wahrheit, die mich zum Ort hinüberlügt. (Ankunft Konjunktiv. Suhrkamp Verlag, Frankfurt a.M., 1997; © Franz Hodjak)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Wednesday, December 30, 2009

Ein Anruf

Ein Anruf
Liege in der Badewanne und lese wieder einmal Celines >Reise ans Ende der Nacht

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:36

Sunday, November 22. 2009

MAL SEHEN

OBICHIN DENHIMMELODERDIEHÖLLEKOMMEN WERDEIST OFFENLETZTLICHISTES
EGALBEIMEINEMGLÜCKBLEIBTDERFAHRSTUHLSSOWIESOAUF DEM WEGDAHINSTECKEN(Jens Borrmann,
"Wasserflecken")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, November 15. 2009

Tod

WENNICHNUREIN
GEDICHTDANACHSCHREIBENKÖNNTEALLEGESPROCHENENWÖRTERSTÄNDENZURAUSSWAHLALLE
GELEBTENGEFÜHLEOBENDRAUFDERRÜCKSPIEGELREICH GEFÜLLTMITDEM LEBENDAVOR(Jens Borrmann,
"Wasserflecken")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Wednesday, November 11. 2009

Zusammenfassung

Ich fasse zu, an, auf, die Gelegenheit fasse ich in Worte, ins Auge, in Verse, beim Schopf, ich befasse mich, bin der Auffassung, dass ich gefasst bin, auf alles gefasst. Aber das ist nicht alles. Es ist nur die Rohfassung. Ich bewahre sie, fasse mich, fasse mich kurz, in Geduld, fasse Hass, Fuß, Zutrauen, Essen, Mut, einen Vorsatz, eine Brille, einen Entschluss. Wie die Glühbirne ringe ich nach Fassung, kann mich vor Freude, vor Überraschung kaum fassen. Aber das ist nicht alles. Manches entgeht mir, ich schlüpft durch, es entzieht sich, ist weg. Schon bin ich aus der Fassung gebracht, kann mir kein Herz mehr, keinen klaren Gedanken, lasse, was nicht zu fassen ist, fallen, falle, lasse mich fallen, alles, was der Fall ist, lasse ich, ein Fass ohne Boden, auf sich beruhen. (Aus dem Gedichtsband "Zukunftsmusik" von Hans Magnus Enzensberger, der heute 80 Jahre alt wird)

Posted by Tom Levoid in Lyrik at 13:09

Sunday, November 8. 2009

RASUR

ICH IN DER WANNEDU AM SPIEGELDUFT VON RASIERSCHAUMBADESCHAUMDEIN RASIERMESSEREIN
SILBERFISCHBEREIT FÜR DEN SCHNITTSO DICH AM BLUTMICH UMKLAMMERT DIE ANGSTDICH ZU
VERLIERENUNSERE ZEIT IST KNAPPFÜREINANDERDANNEIN KLECKS RASIERSCHAUM AUF MEINER
NASETRAUER UND HOFFNUNGKINDLICHER SELBSTBETRUGDIE ZEIT STEHTEINE SEKUNDEICH ZIEH DEN
STÖPSELERBARMUNGSLOS FLIEßTDIE HÖFFNUNG DAVONAM WANNENRANDKLEBT EIN RAND AUS
ANGSTVIELLEICHT SOLLTE ICH NURNOCHDUSCHEN(Jens Borrmann, "Wasserflecken")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, November 1. 2009

DU

ICH LIEBE DEINE STIMME. DEN KLANG, WIE DU DEINEN NAMEN SPRICHST. ICH KANN SIE SO OFT HÖREN, WIE ICH WILL. DAZWISCHEN DER PIEPTON. DAS IST WIRKLICH ETWAS GUTES AN EINEM ANRUF BEANTWORTER. (Jens Borrmann, "Kopfsprung")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, October 25. 2009

Männer und Frauen

ZWEIGESCHLECHTERGIBT
ES.BEGRENZTEAUSWAHL.ENTWEDERWAREVOLUTIONZUGEIZIGODERSIEAHNTEUNSERVERSAGENIMVORAU
SVERSCHWENDUNGHATKEINEN PLATZIN DERNATUR.EINS UND EINSMACHT ELF.(Jens Borrmann,
"Kopfsprung")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, October 18. 2009

Organspende

ICH SPENDEMEIN HERZFÜR DIE, DENEN ES FEHLT. ICH SPENDEMEINE LUNGE FÜR DIE, DIE ABTAUCHEN. ICH SPENDEMEINE AUGEN FÜR DIE, DIE WEGSEHEN. ICH SPENDEMEINE BEINE FÜR DIE, DIE SICH NICHT BEWEGEN WOLLEN. ICH SPENDEMEINE HÄNDE FÜR DIE, DIE NICHTS BEGREIFEN. ICH SPENDE MEINE HAUT FÜR DIE, DIE SICH EINIGELN. ICH SPENDEMEINE STIMMBÄNDER FÜR DIE, DIE SCHWEIGEN. ICH SPENDEMEINE NASE FÜR DIE, DIE SICH NICHT TRIECHEN KÖNNEN. ICH SPENDE MEINE OHREN FÜR DIE, DIE NICHT ZUHÖREN. (Jens Borrmann, "Kopfsprung")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, October 11. 2009

Herbst

DIE NATURGIBT NOCHMALRICHTIGGAS.FARBENIM ÜBERDRUSS.DAS LAUBDUFTETNACHABSCHIED.ES WIRDZEITNACH HAUSEZU GEHEN.ANKOMMEN.MITDER LIEBSTENEINENKAKAOTRINKEN.ABENDSGREIFTDER WINTERNACH UNS.KEINE CHANCE,DAFÜR IST DERKAKAO VIEL ZU SÜß.(Jens Borrmann, "Kopfsprung")

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:01

Gedichte von Jens Borrmann

Jens Borrmann aus Chemnitz ist Erzieher, Sozialarbeiter und Supervisor sowie Lehrtherapeut und 1. Vorsitzender am Sächsischen Institut für Systemische Beratung und Therapie. Neben seiner Tätigkeit im Beratungs- und Weiterbildungsgeschäft schreibt er Gedichte, von denen bereits zwei bei Lyrikwettbewerben prämiert worden sind. Im Eigenverlag sind 2009 zwei Gedichtbände erschienen ("Kopfsprung" und "Wasserflecken"), die auch über Amazon erhältlich sind. Ich freue mich, an diesem und den kommenden Sonntagen bis Dezember ausgewählte Gedichte von Jens Borrmann veröffentlichen zu dürfen.

Posted by Tom Levold in Bücher, Lyrik, Personen at 00:00

Friday, August 21. 2009

Nullwortegedicht

Mist. Drei zuviel.

Posted by Tom Levold in Fun, Lyrik at 00:00

Thursday, August 20. 2009

Dreißigwortegedicht

Siebzehn Worte schreibe ich auf dies leere Blatt, acht hab' ich bereits vertan, jetzt schon sechzehn undes hat alles längst mehr keinen Sinn, ich schreibe lieber dreißig hin: Dreißig. (Aus: Robert Gernhard. Reim und Zeit. Gedichte. Philipp Reclam Verlag Stuttgart)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 08:23

Friday, June 5. 2009

Das Ideal

Ja, das möchtest: Eine Villa im Grünen mit großer Terrasse, vorn die Ostsee, hinten die Friedrichstraße; mit schöner Aussicht, ländlich-mondän, vom Badezimmer ist die Zugspitze zu sehn - aber abends zum Kino hast du nicht weit. Das Ganze schlicht, voller Bescheidenheit: Neun Zimmer - nein, doch lieber zehn! Ein Dachgarten, wo die Eichen drauf stehn, Radio, Zentralheizung, Vakuum, eine Dienerschaft, gut gezogen und stumm, eine süße Frau voller Rasse und Verve - (und eine fürs Wochenende, zur Reserve) - eine Bibliothek und drumherum Einsamkeit und Hummelgesumm. Im Stall: Zwei Ponies, vier Vollbluthengste, acht Autos, Motorrad - alles lenkste natürlich selber - das wär ja gelacht! Und zwischendurch gehst du auf Hochwildjagd. Ja, und das hab ich ganz vergessen: Prima Küche - erstes Essen - alte Weine aus schönem Pokal - und egalweg bleibst du dünn wie ein Aal. Und Geld. Und an Schmuck eine richtige Portion. Und noch ne Million und noch ne Million. Und Reisen. Und fröhliche Lebensbuntheit. Und famose Kinder. Und ewige Gesundheit. Ja, das möchtest! Aber, wie das so ist hienieden: manchmal scheint's so, als sei es beschieden nur pöapö, das irdische Glück. Immer fehlt dir irgendein Stück. Hast du Geld, dann hast du nicht Käten; hast du die Frau, dann fehlt dir Moneten - hast du die Geisha, dann stört dich der Fächer: bald fehlt uns der Wein, bald fehlt uns der Becher. Etwas ist immer. Tröste dich. Jedes Glück hat einen kleinen Stich. Wir möchten so viel: Haben. Sein. Und gelten. Daß einer alles hat: das ist selten.
(Kurt Tucholsky 1927)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:05

Tuesday, May 12. 2009

Eva Demski 65

raufgesprungenrunterpardauztvon der frau dafür angeschnauztgut gegessenzufrieden gekacktgrundlos im genick
gepacktbloß wegen des blumenvasenbesuchsaufspüren eines feinen geruchsdreckeimer nach käserinden
durchsuchtvon der frau dafür angeflucht nicht übel genommenheftig geschnurrtund ihr ein liedchen ins ohr gegurrtEva
Demski

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, October 5. 2008

Sisyphus zum Glück

In meiner Vorbereitung auf den seinerzeitigen Glücks-Kongress des Weinheimer Instituts für Familientherapie stieß ich durch Zufall auf Stücke aus dem Nachlass eines mir bis dahin unbekanntem Autors. Diese Stücke aus dem Nachlass entpuppten sich als Reflexionen und Gedichte zum Glück, passten also haargenau zum Thema des Kongresses, auf den ich mich vorbereitete. Zum Autor selbst konnte ich nur bruchstückhafte Informationen herausfinden. Die Person, über die ich an den Nachlass gekommen war, wusste nichts Näheres, interessierte sich auch nicht sehr dafür, konnte nur sagen, dass der Autor Hieronymus Heveluk heiße, was vermutlich ein Pseudonym sei, und seit einigen Jahren verschollen. Weder zu Herkunft noch weiterer Vita verfüge er über Informationen. Man kann sich vorstellen, dass mich das neugierig machte. Meine weiteren Recherchen blieben bislang jedoch weitgehend ohne Erfolg. Gesichert scheint bislang nur, dass Heveluk offenbar Wert darauf legte, keine Spuren zu hinterlassen. Das Auffinden dieser Stücke aus dem Nachlass muss daher als ein Zufall betrachtet werden. Da sich die Stücke jedoch im weitesten Sinne auch auf unser Metier beziehen lassen und daher den einen oder die andere interessieren könnten, hier ein Beispiel aus dem Nachlass: Sisyphus zum Glück "Wenn zum Glück der Sisyphus auf halbem Wege einmal muß, dann läßt er den Stein wie er ist, sein, nützt eh' kein Verdruß. Und während er muß, denkt Sisyphus an den Mythos, nicht sicher, ob Stuß oder Weisheit darin verborgen; wes Geistes Kind, andere Sorgen, bleibt irgendwie eine Rätselnuß. Wenn Sisyphus, zum Glück befragt, zögert, was er dazu sagt; an Kratylus' Finger denkt, wenn's dem nach ginge, dem Zeiger des ewigen Schaukelns der Dinge... naja, zuckt die Schulter: wem's behagt..." Wie gesagt, die geistige Heimat von Heveluk ließ sich noch nicht stichhaltig erforschen, vielleicht kann auf diesem Wege ja der eine oder andere Hinweis zustande kommen. Ein, wie mir scheint, recht ökonomisches Stück zum Glück findet sich ebenfalls im Nachlass: "Glück und sein Enigmawaren schon immer da. So bleibt zum Glück stets eine Lücke".

Posted by Wolfgang Loth in Lyrik at 13:35

Saturday, August 23. 2008

Psychosomatik

Siebenmal mein Körper
Mein Körper ist ein schutzlos Ding, wie gut, daß er mich hat. Ich hülle ihn in Tuch und Garn und mach ihn täglich satt. Mein Körper hat es gut bei mir, ich geb' ihm Brot und Wein. Er kriegt von beidem nie genug, und nachher muß er speien. Mein Körper hält sich nicht an mich, er tut, was ich nicht darf. Ich wärme mich an Bild, Wort, Klang, ihn machen Körper scharf. Mein Körper macht nur, was er will, macht Schmutz, Schweiß, Haar und Horn. Ich wasche und beschneide ihn von hinten und von vorn. Mein Körper ist voll Unvernunft, ist gierig, faul und geil. Tagtäglich geht er mehr kaputt, ich mach ihn wieder heil. Mein Körper kennt nicht Maß noch Dank, er tut mir manchmal weh. Ich bring ihn trotzdem über'n Berg und fahr ihn an die See. Mein Körper ist so unsozial. Ich rede, er bleibt stumm. Ich leb ein Leben lang für ihn. Er bringt mich langsam um. (Robert Gernhard, Reim und Zeit. Gedicht, Reclam 2005)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 11:46

Monday, June 9. 2008

Ach, wär' ein Ich. Eine Verbeugung vor Peter Rühmkorf (25.10.1929-8.6.2008)

Ach, wär ein Ich
Capriccio über den Trennungsstrich in Liebe und Lyrik
Ach, wär ein Ich und nicht nur dieses Äch-zen von
gestanz-tem und verspanntem Blech, nicht nur das Quiet-schen ausgefranster Bowdenzüge, lieber ein Lied-chen, das
mich außer Landes trüge, am liebsten Liebe, die- wie kurz sie sei -statt hier bei Brunch mit Lie-und
Bi-Bedienerie, Mundwinkelküssen, achtlos appliziert, auf Stehimbissen, wie? von wem? ich weiß nicht, eingeführt -Ach,
wär ein Ich, und Ihr, Madame, mit mir zusammen im Gesträuch: ich e i n m a I rich-tig in und Ihr gesammelt außer
Euch. (Aus: Wenn - aber dann. Vorletzte Gedichte. Rowohlt, Reinbek 1999. Foto: Rowohlt)

Posted by Tom Levold in Lyrik, Personen at 21:45

Sunday, February 10. 2008

Bertolt Brecht: 110. Geburtstag

Kinderhymne
Anmut sparet nicht noch Mühe
Leidenschaft nicht noch Verstand
Daß ein gutes Deutschland blühe
Wie ein andres gutes Land
Daß die Völker nicht erleichen
Wie vor einer Räuberin
Sondern ihre Hände reichen
Uns wie andern Völkern hin.
Und nicht über und nicht unter
Andern Völkern wolln wir sein
Von der See bis zu den Alpen
Von der Oder bis zum Rhein.
Und weil wir dies Land verbessern
Lieben und beschirmen wir's
Und das liebste mag's uns scheinen
So wie andern Völkern theirs.

Posted by Tom Levold in Lyrik at 20:39

Monday, November 26. 2007

Joseph von Eichendorffs 150. Todestag

Im Abendrot
Wir sind durch Not und Freude
Gegangen Hand in Hand:
Vom Wandern ruhen wir beide
Nun überm stillen Land.
Rings sich die Täler neigen,
Es dunkelt schon die Luft,
Zwei Lerchen nur noch steigen
Nachträumend in den Duft.
Tritt her und laß sie schwirren,
Bald ist es Schlafenszeit,
Daß wir uns nicht verirren
In dieser Einsamkeit.
O weiter, stiller Friede!
So tief im Abendrot,
Wie sind wir wandermüde -
Is dies etwa der Tod?
Joseph von Eichendorff

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Saturday, September 15. 2007

Intervention für Paartherapeuten

Die beiden Esel
Ein finstrer Esel sprach einmal zu seinem ehlichen Gemahl:
"Ich bin so dumm, du bist so dumm, wir wollen sterben gehen, kumm!"
Doch wie es kommt so öfter eben:
Die beiden blieben fröhlich leben.
Christian Morgenstern, Galgenlieder

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Wednesday, August 1. 2007

Die unmögliche Tatsache

Palmström, etwas schon an Jahren, wird an einer Straßenbeuge von einem Kraftfahrzeuge überfahren. »Wie war« (spricht er, sich erhebend und entschlossen weiterlebend) »möglich, wie dies Unglück, ja - daß es überhaupt geschah? Ist die Staatskunst anzuklagen in bezug auf Kraftfahrwagen? Gab die Polizeivorschrift hier dem Fahrer freie Trift? Oder war vielmehr verboten, hier Lebendige zu Toten umzuwandeln, - kurz und schlicht: Durfte hier der Kutscher nicht -?« Eingehüllt in feuchte Tücher, prüft er die Gesetzesbücher und ist alsobald im klaren: Wagen durften dort nicht fahren! Und er kommt zu dem Ergebnis: »Nur ein Traum war das Erlebnis. Weil«, so schließt er messerscharf, »nicht sein kann, was nicht sein darf.« Christian Morgenstern

Posted by Tom Levold in Lyrik at 23:29

Monday, June 11. 2007

Mit den Armen nackt wie ihr Gewissen

Mit den Armen nackt, wie ihr Gewissen, Liegt die Liebste in den Kissen, in den weißen. Frühling hat die Fenster aufgerissen, Sonne rollt den Leib den frühlingsheißen. Mit der Lust von schönen wilden Tieren Kommt die Sonne breit auf allen Vieren, Sonne hat für meine Liebste Zeit; Wie die Katzen liegen sie beisammen, Wie die Katzen, deren Haare Funken flammen. Max Dauthendey (1867-1918, Foto: Wikipedia)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Monday, May 7. 2007

Glück und Unglück

Glück und Unglück, die rasch uns und überwältigend treffen, sind sich im Anfang, wie Hitze und Frost bei jäher Berührung, kaum unterscheidbar nah. Wie Meteore aus überirdischer Ferne geschleudert, ziehen sie leuchtend und drohend die Bahn über unseren Häuptern. Heimgesuchte stehen betroffen vor den Trümmern ihres alltäglichen, glanzlosen Daseins. Groß und erhaben, zerstörend, bezwingend, hält Glück und Unglück, erbeten und unerbeten, festlichen Einzug bei den erschütterten Menschen, schmückt und umkleidet die Heimgesuchten mit Ernst und mit Weihe. Glück ist voll Schauer, Unglück voll Süße. Ungeschieden scheint aus dem Ewigeneins und das andre zu kommen. Groß und schrecklich ist beides. Menschen, ferne und nahe, laufen herbei und schauen und gaffen halb neidisch, halb schauernd, ins Ungeheure, wo das Überirdische, segnend zugleich und vernichtend, zum verwirrenden, unentrinnbaren, irdischen Schauspiel sich stellt. Was ist Glück? Was ist Unglück? Erst die Zeit teilt beide. Wenn das unfaßbar erregende, jähe Ereignis sich zu ermüdend quälender Dauer wandelt, wenn die langsam schleichende Stunde des Tages erst des Unglücks wahre Gestalt uns enthüllt, dann wenden die Meisten, überdrüssig der Eintönigkeit des altgewordenen Unglücks, enttäuscht und gelangweilt sich ab. Das ist die Stunde der Treue, die Stunde der Mutter und der Geliebten, die Stunde des Freundes und Bruders. Treue verklärt alles Unglück und hüllt es leise in milden, überirdischen Glanz. Dietrich Bonhoeffer (geschrieben im KZ Buchenwald, Juni 1944)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Sunday, April 15. 2007

Im Frühling

Heute kein systemmagazin-Eintrag: Zu schön der sommerliche Schluss der Osterferien, als dass man hätte arbeiten können. Aber doch noch ein Frühlingsgedicht: Hier lieg ich auf dem Frühlingshügel: Die Wolke wird mein Flügel, Ein Vogel fliegt mir voraus. Ach, sag mir, all-einzige Liebe, Wo du bleibst, daß ich bei dir bliebe! Doch du und die Lüfte, ihr habt kein Haus. Der Sonnenblume gleich steht mein Gemüte offen, Sehnd, Sich dehnend In Lieben und Hoffen. Frühling, was bist du gewillt? Wann werd ich gestillt? Die Wolke seh ich wandeln und den Fluß, Es dringt der Sonne goldner Kuß Mir tief ins Geblüt hinein; Die Augen, wunderbar berauschet, Tun, als schliefen sie ein, Nur noch das Ohr dem Ton der Biene lauschet. Ich denke dies und denke das, Ich sehne mich, und weiß nicht recht, nach was; Halb ist es Lust, halb ist es Klage; Mein Herz, o sage, Was webst du für Erinnerung In golden grüner Zweige Dämmerung? - Alte unnennbare Tage! Eduard Mörike

Posted by Tom Levold in Allgemeines, Lyrik at 23:22

Wednesday, March 21. 2007

Der Lenz ist

Das Lenzsymptom zeigt sich zuerst beim Hunde, dann im Kalender und dann in der Luft, und endlich hüllt auch Fräulein Adelgunde sich in die frischgewaschene Frühlingskluft. Ach ja, der Mensch! Was will er nur vom Lenze? Ist er denn nicht das ganze Jahr in Brunst? Doch seine Triebe kennen keine Grenze – dies Uhrwerk hat der liebe Gott verhunzt. Der Vorgang ist in jedem Jahr derselbe: man schwelgt, wo man nur züchtig beten sollt, und man zerdrückt dem Heiligtum das gelbe geblümte Kleid – ja, hat das Gott gewollt? Die ganze Fauna treibt es immer wieder: Da ist ein Spitz und eine Pudelmaid – die feine Dame senkt die Augenlider, der Arbeitsmann hingegen scheint voll Neid. Durch rauh Gebrüll läßt sich das Paar nicht stören, ein Fußtritt trifft den armen Romeo – mich deucht, hier sollten zwei sich nicht gehören ... Und das geht alle, alle Jahre so. Komm, Mutter, reich mir meine Mandoline, stell mir den Kaffee auf den Küchentritt. – Schon dröhnt mein Baß: Sabine, bine, bine ... Was will man tun? Man macht es schließlich mit. Kurt Tucholsky

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Tuesday, March 20. 2007

Der Blinde und der Lahme

Von ungefähr muß einen Blinden
Ein Lahmer auf der Straße finden,
Und jener hofft schon freudenvoll,
Daß ihn der andre leiten soll.
Dir, spricht der Lahme, beizustehn?
Ich armer Mann kann selbst nicht gehn;
Doch scheint's, daß du zu einer
Last noch sehr gesunde Schultern hast.
Entschließe dich, mich fortzutragen:
So will ich dir die Stege sagen:
So wird dein starker Fuß mein Bein,
Mein helles Auges deines sein.
Der Lahme hängt mit seiner Krücken
Sich auf des Blinden breiten Rücken.
Vereint wirkt also dieses Paar,
Was einzeln keinem möglich war.
Du hast das nicht, was andre haben,
Und andern mangeln deine Gaben;
Aus dieser Unvollkommenheit
Entspringet die Geselligkeit.
Wenn jenem nicht die Gabe fehlte,
Die die die Natur für mich erwählte:
So würd er nur für sich allein,
Und nicht für mich, bekümmert sein.
Beschwer die Götter nicht mit Klagen!
Der Vorteil, den sie dir versagen
Und jenem schenken, wird gemein,
Wir dürfen nur gesellig sein.
Christian Fürchtegott Gellert

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Thursday, February 1. 2007

Zum 100. Geburtstag von Günter Eich am 1.2.2007

Wacht auf!Wacht auf, - denn eure Träume sind schlecht!Bleibt wach, - weil das Entsetzliche näher kommt. Auch zu dir kommt es, der weitentfernt wohnt von den Stätten, wo Blut vergossen wird, auch zu dir und deinem Nachmittagsschlaf, worin du ungenügend gestört wirst. Wenn es heute nicht kommt, kommt es morgen, aber sei gewiß. "Oh, angenehmer Schlaf auf dem Kissen mit roten Blumen, einem Weihnachtsgeschenk von Anita, woran sie drei Wochen gestickt hat, oh, angenehmer Schlaf, wenn der Braten fett war und das Gemüse zart. Man denkt im Einschlummern an die Wochenschau von gestern abend: Osterlämmer, erwachende Natur, Eröffnung der Spielbank in Baden-Baden, Cambridge siegte gegen Oxford mit zweieinhalb Längen, -das genügt, das Gehirn zu beschäftigen. Oh, diese weichen Kissen, Daunen aus erster Wahl! Auf ihm vergißt man das Ärgerliche der Welt, jene Nachricht zum Beispiel: Die wegen Abtreibung Angeklagte sagte zu ihrer Verteidigung: Die Frau, Mutter von sieben Kindern, kam zu mir mit einem Säugling, für den sie keine Windeln hatte und der in Zeitungspapier gewickelt war. Nun, das sind Angelegenheiten des Gerichtes, nicht unsere. Man kann dagegen nichts tun, wenn einer etwas härter liegt als der andere. Und was kommen mag, unsere Enkel mögen es ausfechten." Ach, du schläfst schon? Wache gut auf, mein Freund! Schon läuft der Strom in den Umzäunungen, und die Posten sind aufgestellt. Nein, schläft nicht, während die Ordner der Welt geschäftig sind! Seid mißtrauisch gegen ihre Macht, die sie vorgeben für euch erwerben zu müssen. Wacht darüber, daß eure Herzen nicht leer sind, wenn mit der Leere eurer Herzen gerechnet wird! Tut das Unnütze, singt die Lieder, die man aus eurem Mund nicht erwartet! Seid unbequem, seid Sand, nicht das Öl im Getriebe der Welt! Günter Eich

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Saturday, January 20. 2007

So tritt denn schließlich alles ein...

So tritt denn schließlich alles ein und es ergibt sich Folgerichtigkeit. Wie merkwürdig wäre, träten zwei Ereignisse auf einmal gleichzeitig ein. Rätselfrage: Und wenn statt zweier Ereignisse acht Seifenblasen einträten? Antwort: Dann würden wir uns natürlich hinlegen. Diese Antwort war klar und kurz. Ein Mensch wurde in Papier eingewickelt. Es gibt kein Papier. Der Winter ist da. Daniil Charms (1905-1942)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 01:05

Sunday, December 24. 2006

New Yorker Weihnachten

In erträumten Türmenläuten Glocken Mirakelläden fieberaus Drehtüren rollen Liederin den TumultTannen lächelnelektrische LiebeTaubeweihnachtsweißdeine Botschaftin welchem Reichfreundlich aufgenommenauf welcher Tanne wächstdein GefiederDie verschollenen Königekommen heute nach New Yorkmit magischen GeschenkenSie pilgern nach Harlemzu den Spiritualsverbündern sich im Hafemit der Mannschaft gescheiterter Schiffeverloben sich in der Barmit BranntweinbräutenIn imaginären Türmenläuten Glocken MirakelRose Ausländer (1901-88)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:01

Wednesday, November 15. 2006

Wolf Biermann wird heute 70

Und als wir ans Ufer kamen
Und als wir ans Ufer kamen
Und saßen noch lang im Kahn
Da war es, daß wir den Himmel
Am schönsten im Wasser sahn
Und durch den Birnbaum flogen
Paar Fischlein. Das Flugzeug
schwamm Quer durch den See
und zerschellte Sachte am Weidenstamm
- am Weidenstamm
Was wird bloß aus unseren Träumen
In diesem zerissnen Land
Die Wunden wollen nicht zugehn
Unter dem Dreckverband
Und was wird mit unsern Freunden
Und was noch aus dir, aus mir
- Ich möchte am liebsten weg sein
Und bleibe am liebsten hier
- am liebsten hier
Wolf Biermann

Posted by Tom Levold in Lyrik at 21:31

Tuesday, November 14. 2006

Was mich bewegt

Man muss den Dingen Die eigene, stille, ungestörte Entwicklung lassen, die tief von innen kommt, und durch nichts gedrängt oder beschleunigt werden kann; alles ist austragen - und dann Gebären...Reifen wie der Baum, der seine Säfte nicht drängt und getrost in den Stürmen des Frühlings steht, ohne Angst, dass dahinter kein Sommer kommen könnte. Er kommt doch!Aber er kommt nur zu den Geduldigen, die da sind, als ob die Ewigkeit vor ihnen läge, so sorglos still und weit ... Man muss Geduld haben, gegen das Ungelöste im Herzen, und versuchen, die Fragen selber lieb zu haben, wie verschlossene Stuben, und wie Bücher, die in einer sehr fremden Sprache geschrieben sind.Es handelt sich darum, alles zu leben. Wenn man die Fragen lebt, lebt man vielleicht allmählich, ohne es zu merken, eines fremden Tages in die Antwort hinein.Rainer Maria Rilke

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Friday, October 27. 2006

Letzte Warnung

Wenn wir nicht aufhören uns mit unseren kleintäglichen Sorgen und Hoffnungen unserer Liebe unseren Ängsten unserem Kummer und unserer Sehnsucht zu beschäftigen dann geht die Welt unter Und wenn wir aufhören uns mit unseren kleinetäglichen Sorgen und Hoffnungen unserer Liebe unseren Ängsten unserem Kummer und unserer Sehnsucht zu beschäftigen dann ist die Welt untergegangen Erich Fried

Posted by Tom Levold in Lyrik at 18:37

Monday, August 14. 2006

Zum 50. Todestag von Bertolt Brecht

Ballade von der Unzulänglichkeit des menschlichen Planens
Der Mensch lebt durch den Kopf. Sein Kopf reicht ihm nicht aus. Versuch es nur, von deinem Kopf
Lebt höchstens eine Laus. Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht schlau genug. Niemals merkt er eben diesen Lug und Trug. Ja, mach nur einen Plan! Sei nur ein großes Licht! Und mach dann noch 'nen zweiten Plan. Gehn tun sie beide nicht. Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht schlecht genug. Doch sein höheres Streben ist ein schöner Zug. Ja, renn nur nach dem Glück. Doch renne nicht zu sehr. Denn alle rennen nach dem Glück. Das Glück rennt hinterher. Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht anspruchslos genug. Drum ist all sein Streben nur ein Selbstbetrug. Der Mensch ist gar nicht gut. Drum hau ihm auf den Hut. Hast du ihm auf den Hut gehaun. Dann wird er vielleicht gut. Denn für dieses Leben ist der Mensch nicht gut genug. Darum haut ihm eben ruhig auf den Hut! BB

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Friday, July 7. 2006

Zum 50. Todestag von Gottfried Benn

Ein WortEin Wort, ein Satz -: aus Chiffren steigenerkanntes Leben, jäher Sinn, die Sonne steht, die Sphären
schweigen, und alles ballt sich zu ihm hin. Ein Wort - ein Glanz, ein Flug, ein Feuer, ein Flammenwurf, ein Sternenstrich
-und wieder Dunkel, ungeheuer, im leeren Raum um Welt und Ich. Gottfried Benn

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:00

Saturday, July 1. 2006

Robert Gernhardt zum Abschied

GebetLieber Gott, nimm es hin,dass ich was Besond'res bin.Und gib ruhig einmal zu,dass ich klüger bin als du.Preise künftig meinen Namen,denn sonst setzt es etwas. AmenRobert Gernhardt, 13.12.1937 - 30.6.2006

Posted by Tom Levold in Lyrik at 23:50

Sunday, June 25. 2006

Vom Sprengen des Gartens

Oh Sprengen des Gartens, das Grün zu ermutigen. Wässern der durstigen Bäume, gib mehr als genug, gib mehr, gib mehr, gib mehr als genug. Und vergiß auch nicht das Strauchwerk, auch das beerenlose nicht, das ermattete, und übersieh nicht zwischen den Blumen das Unkraut, das auch Durst hat. Noch gieße nur den frischen Rasen, oder den versengten nur, auch den nackten Boden. Erfrische du, erfrische du. O sprinkling the garden, to enliven the green! Watering the thirsty trees. Give them more than enough, give more, give more, give more than enough. And do not forget the shrubs. Even those without berries, the exhausted poor ones. And do not neglect the weeds growing between the flowers, they too are thirsty. Nor water only the fresh grass or only the scorched. Even the naked soil you must refresh. Bertolt Brecht (Hollywood Songbook)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:01

Wednesday, June 21. 2006

Deutschlandfahne - erste Sahne

Deutschland, Du bist erste Sahne
Endlich lassen wir's heraus
Wir lieben Dich und Deine Fahne
Das Prachtstück hängt an jedem Haus
Wo sonst die Nikoläuse baumeln
Sehn wir heut' Deutschlandtücher flattern
Begeisterte Teutonen taumeln
Und Fähnchen die an Autos knattern
Schwarz wie Angies Kanzlerseele
Rot wie Müntes Sozi-Mund
Gold wie Kerners Schwätzer-Kehle
Mensch Deutschland endlich wirst Du bunt
Adler jeder Handelsklasse
weh'n mit stolzgeschwellter Brust
Der Fifa klingelts in der Kasse
Doch Deutschland nimmt es seinen Frust
Die Lappen werden täglich länger
Nähmaschinen laufen heiß
Und unsere Medien-Bänkelsänger
besingen unsren Bürgerfleiß
Wolfgang Schäuble und die Toten
Hosen, Beckenbauer's Franz
Alle sind wir Patrioten
Baden uns in Deutschlands Glanz
Ob Peter Hartz oder Hartz Vier
Schwarz-Rot-Gold, das lass Dir sagen
Alle stehen hinter Dir
Um den Pokal nach Haus' zu tragen.
Ob Weizen, Pils, Kölsch oder Alt
Dieses Land hat eine Fahne
Keinen lässt der Fußball kalt
Deutschland, Du bist erste Sahne!

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:01

Monday, June 19. 2006

Rammer & Brecher Sonett

Das ist doch nein die schlafen doch im Stehen. Das ist doch ist das denn die Möglichkeit. Das sind doch Krücken. Ach du liebe Zeit. Das gibt's doch nicht. Das kann doch gar nicht gehen. Die treten sich doch selber auf die Zehen. Die spielen viel zu eng und viel zu breit. Das sind doch nein das tut mir wirklich Leid. Das sind doch Krüppel. Habt ihr das gesehen? Na los geh hin! Das hat doch kein Zweck. Seht euch das an, der kippt gleich aus den Schuhn. Ach leck mich fett mit deinem Winterspeck. Jetzt knickt der auch noch um, na und was nun? Was soll denn das oh Mann ach geh doch weg. Das hat mit Fußball wirklich nichts zu tun. Ror Wolf

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:04

Monday, May 29. 2006

Hymne eines Reisenden an seinen Koffer

Ein bisschen heruntergekommen von all den Abschieden kennt er doch keine Bitterkeit
Nach wie vor bestaunt er die Ähnlichkeit der Ähnlichkeit der Orte und auch das Gepäck verändert sich nicht wesentlich
so bleibt er diskreter Zeuge aller Wiederholungen
nur manchmal vielleicht erinnert er sich zwischen irgendwann und irgendwo an die schlaflose
Nacht vor der ersten Reise (Mario Wirz, aus: Sieben Leben hat die Woche, Aufbau Taschenbuch Verlag Berlin 2003)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 00:13

Monday, May 15. 2006

immer (Oskar Pastior)

das gedicht gibt es nicht. es gibt immer nur dies gedicht das dich gerade liest. aber weil du in diesem gedicht siehe
obensagen kannst das gedicht gibtes nicht und es gibt immer nur dies gedicht das dich gerade liest kann auch das
gedicht das du nicht liest dich lesen undes dies gedicht hier nur immer nicht geben. beide du und du lesen das und dies.
duze beidedenn sie lesen dich auch wennes dich nicht nur hier gibt Aus Anlass der Bekanntgabe der diesjährigen
Verleihung des Büchner-Preises an den rumänischen Dichter Oskar Pastior (© 1997 Carl Hanser Verlag München
Wien. Aus: Das Hören des Genitivs. Gedichte)

Posted by Tom Levold in Lyrik at 21:40

Tuesday, May 9. 2006

Frühling

Frühling ist wiedergekommen. Die Erde ist wie ein Kind, das Gedichte weiß; viele, o viele ... Für die Beschwerdelangen Lernens bekommt sie den Preis. Streng war ihr Lehrer. Wir mochten das Weiß an dem Barte des alten Manns. Nun, wie das Grüne, das Blaue heiße, dürfen wir fragen: sie kanns, sie kanns! Erde, die frei hat, du glückliche, spielen un mit den Kindern. Wir wollen dich fangen, fröhliche Erde. Dem Frohsten gelingt's. O, was der Lehrer sie lehrte, das Viele, und was gedruckt steht in Wurzeln und langenschwierigen Stämmen: sie singts, sie singts! Rainer Maria Rilke

Posted by Tom Levold in Lyrik at 14:41